

Nekr

H

232

MARIE HOFMEISTER-LOCHER

1869—1955

Nekr H 232

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Marie Hofmeister - Locher

Freitag, den 15. Juli 1955
im Krematorium in Zürich

G 80-0460

Will. Frei

Kilchberg

W. N. 132

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Marie Hofmeister - Locher

Freitag, den 18. Juli 1935
in Krattwies in Zürich



Abendgottesdienste
von Martin Luth. K y 1 2

"Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben
und unvergängliches Leben uns Licht gebracht" (2. Tim. 1, 10).

A B C D

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in e-moll

von Johann Sebastian Bach

1. Joh. 1, 14: "Der Mensch ist geworden, der mit Gott
war, und hat das Leben gebracht, das Leben, das nicht ge-
stirbt, sondern er hat uns alle durch ihn nicht verurteilt."

2. Joh. 1, 14: "Der Mensch ist geworden, der mit Gott
war, und hat das Leben gebracht, das Leben, das nicht ge-
stirbt, sondern er hat uns alle durch ihn nicht verurteilt."

3. Joh. 1, 14: "Der Mensch ist geworden, der mit Gott
war, und hat das Leben gebracht, das Leben, das nicht ge-
stirbt, sondern er hat uns alle durch ihn nicht verurteilt."

Abdankungsansprache
von Pfarrer Otto R y t z

"Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht" (2.Tim.1,10).

A m e n

Unsere Heimgeschiedene hinterliess den Wunsch, wir möchten uns in dieser Stunde um eines der drei Bibelworte sammeln, die sie in folgender Reihenfolge niedergeschrieben hat:

Joh.5,24: Christus spricht: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Joh.3,16 -ihr Konfirmationsspruch-: Christus spricht: "Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Und Jes.43,1: Gott spricht: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!"

*

Liebe Trauerfamilie!

Liebe christliche Gemeinde, Schwestern und Brüder!

Ohne Furcht ist von Gott erlöst, bei ihrem Namen gerufen
und ewig ihres Gottes geworden unsere liebe

Frau Marie Hofmeister geb. Locher

im 86. Altersjahr. Hören wir zunächst, was ihr Neffe, Herr
Dr. Huber-Pestalozzi, über ihr irdisches Leben zum Verlesen
aufgeschrieben hat:

Frau Marie Hofmeister - Locher wurde am
2. November 1869 als älteste Tochter von Ingenieur Eduard
Locher und seiner Ehefrau Marie geb. Freuler in Azmoos,
Kanton St. Gallen, geboren, wo ihr Vater Direktor der Bunt-
weberei war. Zwei Jahre nach der Geburt des Töchterchens
gab Papa Locher diese Stellung auf, um in die von seinem
Vater Johann Jakob Locher-Oeri im Jahre 1830 gegründete
Baufirma Locher & Cie. in Zürich einzutreten, deren Mit-
inhaber er von 1872 bis 1905 war. So siedelten denn die
Eltern der kleinen Marie Locher im Jahre 1871 nach Zürich
über, in welcher Stadt sich von diesem Jahre an die ganze
weitere Entwicklung von Marie Locher abspielte, wo sie auch
-während vielen Jahrzehnten- ihr reiches Wirken entfalten
durfte, und wo sie nun auch ihre Lebensbahn abgeschlossen
hat.

Mit sechs Jahren trat Marie Locher in die Freie Schule
an der Oetenbachgasse, jetzt Waldmannstrasse, ein, wo sie
drei Primar- und vier Sekundarklassen durchlief, um nachher
noch die sogenannte Grebel-Schule zu besuchen. Als sie
auch diese Schule absolviert hatte, schloss sich ein ein-
jähriger Aufenthalt in Genf an.

Inzwischen hatte sich die Familie Locher vergrössert. Ein Bruder und zwei Schwestern waren hinzugekommen, und beträchtlich später, 1891, stellte sich noch ein Brüderchen ein, bei dessen Geburt die geliebte Mama Locher starb.

Es ist nicht unwichtig, hier noch auf einiges hinzuweisen, das einen interessanten Einblick in das Milieu gestattet, in dem Marie Locher aufgewachsen ist.

Nach dem Eintritt in das väterliche Geschäft ergänzte Papa Eduard Locher seine Studien als Ingenieur noch am damaligen Eidgenössischen Polytechnikum und schloss dieselben mit dem Diplom als Ingenieur erfolgreich ab. Eduard Locher war ein fleissiger, hochintelligenter, betriebsamer Mann. Er war Oberst des Genie, und als Mitinhaber der Firma Locher & Cie. errichtete er grosse Bauten wie Brücken und Wasserwerke, Verwaltungsgebäude von Grossbanken, das Landesmuseum in Zürich, eine Reihe von Eisenbahnen, mehrere elektrische Strassenbahnen, sowie den Simplon-Tunnel. Für seine immense Tätigkeit wurde er durch die Verleihung des Dr.ing.h.c. der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, des Dr.phil.h.c. der Universitäten Zürich und Genf, sowie durch die Ernennung zum Commendatore der Krone Italiens geehrt.

In diesem Milieu, in dem man nichts anderes kannte als ununterbrochene Arbeit, als Pflichten, als höchste Verantwortung, wuchs Marie Locher auf. Und so ist es sehr verständlich, dass sich in der heranwachsenden Tochter schon früh ein gewisser Zug ins Grosse, ein Sinn für Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen entwickelte und festigte. In solchen sozialen Bestrebungen suchte und fand sie ihre Lebensaufgabe, ihren Lebenszweck, und in dieser Arbeit erblickte sie auch die Quelle ihrer besten Kräfte.

Im Jahre 1890 vermählte sich Fräulein Marie Locher mit dem im Bankfach tätigen Eduard Hofmeister von Zürich, der

später Direktor bei der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich war, sich aber 1910 in das Privatleben zurückzog.

Das junge Ehepaar hatte zuerst eine Wohnung im "Grabenhof" inne, einem alt-ehrwürdigen Haus am Fröschengraben, und als dieses dem Abbruch geweiht war, fand die Uebersiedelung nach der Freigutstrasse statt. Als dann auch dieses Haus den Besitzer wechselte, zog das Ehepaar Hofmeister-Locher im Jahre 1934 nochmals um und zwar an die Tödistrasse 15 in der Enge. Dies sollte die letzte Etappe sein. Hier starb nach vierundfünfzigjähriger harmonischer, glücklicher Ehe Eduard Hofmeister im Juli 1944 mit 85 Jahren, und hier beschloss nun auch seine Gattin ihre Tage im sechsundachtzigsten Lebensjahr.

Das Ehepaar Hofmeister-Locher legte grossen Wert auf geselligen Verkehr, vor allem mit den zahlreichen Gliedern ihrer Familie, sowie mit den vielen Freunden. Die zentrale Gestalt bei den fröhlichen Zusammenkünften war stets Frau Marie Hofmeister, die es ausgezeichnet verstand, die passenden Leute zusammenzubringen. Ihre Liebenswürdigkeit, ihr humorvolles Wesen wirkte wie Sonnenschein und Wärme. Die geliebte Tante Marie besass auch eine dichterische Ader, die aber fast ausschliesslich der leichteren Muse geweiht war.

Als die Ehegatten noch relativ rüstig waren, unternahmen sie verschiedene grössere Reisen, einmal eine Nordlandreise, dann eine Reise nach Korsika, ferner an die Adria und eine Nordafrikareise bis zur Wüste. Spanien, wo sich die Familie des jüngsten Bruders von Tante Marie Hofmeister aufhielt, wurde einigemal besucht, auch Frankreich und Italien.

Schon als junge Ehefrau trat Frau Marie Hofmeister dem von ihrer Grossmutter Locher gegründeten "Pflegeverein" bei, dessen Leitung sie später übernahm. Diesem privaten Pflegeverein gehörten zehn bis fünfzehn Damen als Mitglieder an, die nach einem festen Programm arbeiteten, das darin bestand,

eine Anzahl hilfsbedürftiger Familien oder Einzelpersonen zu unterstützen und zwar nicht nur mit Geld, Medikamenten und Nahrungsmitteln, sondern was oft ebenso wichtig war, mit Arbeit und wohlüberlegten Ratschlägen. Auch regelmässige Besuche bei den unterstützten Leuten gehörten zum Programm, und viele alleinstehende ältere Leute waren dankbar dafür, dass sich die Damen die Mühe nahmen, mit ihnen im Kontakt zu bleiben. Natürlich erschienen die Besucherinnen nicht mit leeren Händen bei ihren zugeteilten Schützlingen. In dieser stillen, privaten Arbeit lag ein grosser Segen. Und dieses ganze schöne umfangreiche Wirken im Dienste der Nächstenliebe wurde von Frau Hofmeister von 1892 bis ungefähr 1947, also während vollen 55 Jahren, geleistet!

Frau Hofmeister selbst hatte eine offene Hand. Wenn sie schenkte, dann waren dies keine kargen Almosen, sondern sehr oft weitgehende und lange dauernde Unterstützungen. Viele Frauen waren für die Ausgabe von Heimarbeit sehr dankbar. Das System, solche Arbeiten vergeben und nach der Fertigstellung wieder an bestimmte Orte abliefern zu können, bedurfte einer grossen und guten Organisation, die zu Zeiten sehr mühsam war. Es sind uns Familien bekannt, bei denen nicht nur die Eltern in fruchtbarer Weise unterstützt wurden, sondern wo auch für die Kinder so lange gesorgt wurde, bis diese einen Beruf erlernt und eine feste Lebensstellung gefunden hatten. Und eine ganze Anzahl von solchen Leuten denken auch heute noch mit grösster Anerkennung an die schenkende und lenkende Hand zurück, der sie eine sorgenfreie Lebensstellung verdanken.

Dass man solche Menschen mit einer derart altruistischen Einstellung und einer derartigen Erfahrung und Güte gerne auch in Komitees von grossen Anstalten sieht, geht daraus hervor, dass Frau Hofmeister etwa 20 Jahre lang dem Komitee der Anstalt Balgrist angehört hatte. Im Jahre 1949 trat sie, achtzigjährig, aus diesem Komitee zurück.

Und nun war das Alter da, und es zeigte sich mit mancherlei Beschwerden. Frau Hofmeister war dem Schicksal dankbar dafür, dass sie in ihrer Lina seit Jahrzehnten eine treue Hilfe um sich hatte, und auch dafür war die gute Tante dankbar, dass eine ihr besonders nahestehende Nichte sie seit Jahren regelmässig besuchte, ihr viele kostbare Stunden und Tage schenkte, sich für sie einsetzte, sie tröstete und sie mit viel Liebe umgab.

Aber auch in ihrem festen christlichen Glauben fand Frau Hofmeister stets eine wirksame Stütze. Mit unendlicher Tapferkeit ertrug sie alle grossen und kleinen Leiden, denen sie unterworfen war. Diese Leiden, welche die letzten Lebensjahre von Frau Hofmeister so umdüsterten waren hauptsächlich neuralgischer Natur, zu denen sich noch einige apoplektische Anfälle gesellten. Der letzte und folgenreichste dieser Anfälle vor ungefähr einer Woche versenkte die durch jahrelange Beschwerden schon stark geschwächte Dulderin in eine Ohnmacht, in der sie anscheinend ohne Schmerzen ins Jenseits hinüberschlummerte.

Und wir Hinterbliebenen, die trauernd am Sarge eines edlen Menschen stehen, werden das Bild der unvergesslichen Schwester, Tante, Grosstante und treuen Freundin liebevoll in unseren Herzen bewahren.

Soweit die Aufzeichnungen aus der Feder von Herrn Dr. Huber.

Liebe Leidtragende!

Das eingangs vernommene erste Christuswort (Joh.5,24) enthält alles, was uns in dieser Stunde trösten kann: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Das ist einer von den ganz grossen Aussprüchen aus dem Munde des Gottessohnes. Darum wird er auch so feierlich und ernst mit den Worten eingeleitet: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch...!" Welche Kraft liegt in diesem Ausspruch! Diese Worte wollen auch wir hören. Und wir haben in ihnen einen unbeschreiblich reichen Segen.

Doch das Hören genügt noch nicht. "Seid nicht Hörer allein", mahnt Jakobus (1,22). Nach der Pfingstpredigt des Petrus heisst es von den Zuhörern in der Apostelgeschichte (2,37a): "Es ging ihnen durchs Herz". Nicht ins Ohr ging es ihnen, um aus dem andern Ohr wieder herauszugehen; auch nicht nur bis a n s Herz, nein, " d u r c h s Herz", wie ein Pfeil, der sie durchbohrte. Bis ins Innerste hinein wurden sie von dem Gehörten ergriffen und bewegt. Wie einer mal gesagt hat: "Jedes Bibelwort soll eine Schlacht mit dem Menschenherzen sein", und wie ein Apostel einmal schrieb (Hebräerbrief 4,12), dass das Wort Gottes ein zweischneidiges Schwert ist und dringt durch und durch". Ja, das Hören muss zum Gehorchen, zum Glauben werden, zum Glaubensgehorsam führen. - Hinter jedem Wort, das Christus spricht, steht Gott; aus jedem seiner Worte s p r i c h t Gott, weht uns Gottes Geist an, dem wir unser Herz und Leben öffnen sollen. Und dieser Geist des lebendigen Gottes ist L e b e n , e w i g e s Leben, und gibt ewiges Leben dem, der sich ihm erschliesst und hingibt. - So wollen auch wir dieses Wort in uns aufnehmen. Damit kommt ewiges Leben in uns hinein. Und dies Leben kann keine Not uns nehmen, kein Tod uns töten, und wie der Herr

in unserem Text ausdrücklich betont: kein Gericht kann uns verurteilen.

Wer das Wort Christi angenommen hat, dem ist die Predigt vom Leben nicht Zukunftsmusik, die ihm den Jammer der Erdentage durch die Hoffnung verklärt, sondern gegenwärtiger Besitz, so gewiss, wie Christus selber Gegenwart ist. Der braucht sich vor dem Tode nicht zu fürchten; denn am wahren Leben hat der Tod kein Recht und keine Macht; was **w i r k - l i c h** lebt, kann nicht sterben. Der darf sich auch vor dem letzten Gericht nicht scheuen; denn das Gericht ist Scheidung von Gott; und wie kann der von Gott geschieden werden, der in ihm und von ihm und für ihn lebt? Der hat die Auferstehung schon in sich erfahren, indem er im Wort der Heiligen Schrift sein inneres Ostern erlebte. Der hat die grosse Kluft schon überschritten, die sich zwischen Tod und Leben auftut und nur durch den Glauben überbrückt werden kann. Dem ist Christus nicht mehr sein Richter, weil er sein **H e i l a n d** ist.

Freilich, vieles, an dem unser Herz hing, ist uns genommen worden; und anderes wird uns noch genommen werden. Aber eines haben wir noch, und kein Tod und Teufel kann es uns nehmen, wenn wir es nicht selber wegwerfen und preisgeben: **G o t t e s W o r t**, bzw. Jesus Christus, der das fleischgewordene Wort Gottes in Person ist, wie wir dies ebenfalls zu Beginn vernommen haben im Konfirmationsspruch unserer Vollendeten: "Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh.3,16). Lasset uns die Botschaft der Heiligen Schrift bzw. Jesus Christus hören, ihm glauben und ihm gehorchen, wie unsere Heingerufene Jesus Christus gehört, ihm geglaubt und ihm gehorcht hat! "Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!" (Lk.11,28).

Darum dürfen wir auch an diesem Sarge der Hoffnung leben, dass, wenn die Seele nun heimsteuert an den Strand der Ewigkeit, dort Einer steht, der sie mit offenen Armen aufnimmt, der, der da spricht:

"Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" (Jes.43,1).

A m e n

*

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner
-mit Orgelbegleitung-

Arioso:

"Dank sei dir, Herr"

von Georg Friedrich Händel

*

G E B E T

Herr, unser Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus und dadurch unser Vater! Deine Gabe ist das ewige Leben in unserem Herrn Jesus Christus. Er, unser Heiland, hat die Feindesgewalten bezwungen. Er schenkt uns den Frieden der Vergebung. Er schafft in uns neues Leben nach deinem Wohlgefallen. Und was auch immer über uns kommen mag, - wir sind nie mehr verlassen oder vergessen. Ja, wenn wir durch das dunkle Tal der Todesschatten wandern müssen, - er ist auch da bei uns, und ein Sterben an seiner Seite kann nicht mehr verderblich werden; denn er hat unvergängliches Wesen ans Licht gebracht und hat uns den Zugang geöffnet zu dem unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird bei dir.

So wollen wir uns auch in dieser Abschiedsstunde ganz zu ihm halten, unserem Herrn und Retter, und durch ihn zu dir, lieber Vater im Himmel. Schenke du deine Gnade nach deiner Verheissung unserer lieben Heimgerufenen. Schenke deine Gnade ihren Angehörigen. Schenke deine Gnade uns allen zum Leben, zum Sterben und zum Auferstehen.

A m e n

Im Namen der Trauerfamilie danke ich herzlich für alle Liebe, die der Heimgerufenen erwiesen worden ist. Vor allem danke ich im Namen der Trauerfamilie Fräulein Jäger, die bereits vierzig Jahre treu im Dienst der Verewigten stand. Ich danke aber auch für jede Art von Teilnahme jetzt, da ihre Angehörigen in Trauer versetzt worden sind.

Und nun wollen wir wieder heimgehen im Frieden und mit dem Troste des Herrn. Christen sehen sich nie zum letztenmal. Denn Christen sind Fremdlinge auf Erden, die mit Christus der ewigen Heimat entgegengehen. Darum dürfen wir fröhliche Reisende sein, wie auch Frau Hofmeister eine fröhliche Reisende gewesen ist, trotz all dem Schweren und Leidvollen, das die irdische Fremde mit sich bringt.

"Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, unser aller Erbarmer" (Jes.54,10).

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in Es-dur
von Johann Sebastian Bach

*